



Dr. Käte Laserstein

27. Mai 1900 in Preußisch-Holland,
heute Pastek/Polen – 9. August 1965
in Berlin/West

»Drei Jahre illegalen Lebens
mit der Gestapo auf den Hacken«



Käte Laserstein

Käte Laserstein wird als Tochter von Meta (geb. Birnbaum, 1867-1943) und Hugo Laserstein (1858-1902) in Ostpreußen geboren; 1912 erfolgt ein Umzug nach Berlin. Laserstein studiert in Berlin und München Germanistik und wird 1924 promoviert. Sie veröffentlicht drei literaturhistorische Arbeiten, bevor sie in Berlin Lehrerin für Deutsch und Englisch wird. 1933 aus rassistischen Gründen aus dem staatlichen Schuldienst entlassen, unterrichtet sie noch bis zu deren Schließung an den jüdischen Privatschulen Zickel und Goldschmidt.

Vor einer drohenden Verhaftung taucht sie im Juli 1942 unter und überlebt die Verfolgung - zusammen mit ihrer Freundin Rose Ollendorff (»Olly«) und mit Lucie Friedlaender - in verschiedenen Verstecken: bei Bekannten und Verwandten, u.a. in einer Gartenlaube. 1945 zieht sie mit Olly wieder in ihre alte Wohnung und arbeitet erneut als Lehrerin; 1946 übersiedelt sie nach Schweden zu ihrer Schwester Lotte Laserstein. 1954 kehrt sie nach Berlin zurück, wo sie bis zu ihrem Tod 1965 an der Gertrauden-Schule unterrichtet.

Mrs. Käthe Laserstein, Berlin - Hegelstr. 7.
Empf. Lotte Laserstein, Stockholm, Gefögatan 16.

15. 5. 42.

Meine liebe Affi!

Ich glaube, es ist Unrecht, dass wir jetzt Korrespondenz haben. Die brave Ketti hat die ganzen Kosten der Unterhaltung getragen und eifrig gepinselt. Ich bewundere auch beide, dass sie immer etwas zu schreiben gibt, d.h. besucht die Ketti, denn du erbst ja immerhin etwas, z.B. den Reinfall bei der Herstellung. Hast deine Bilder aus dem 40er so klassisch, dass sie Leute meinen, im Museum zu sein, so man ja auch keine Kaufangebote macht! Hast du dein eigenes Monopar gesehen, hätte ich es bestimmt für möglich, dass die oberen Künstler (das ist sie doch doch wohl) ihre Mitwirkung an dem Unternehmen nicht völlig aufgefasst hätten; aber Ketti ist ja immerhin professionell und wird die Bescheid gestossen haben. Zeitlichweise fast du ja aber für kurze Aufträge.

Ich habe von meiner Läsepraxis über der Couch die folgenden Kunstwerke hingehängt: Rüttenmarkt von Franke (Rötting), Hundeskippen, Liegende Franke (Rötting), Kleine Klute (Skippe, im Versteck). Das an die alle schön, zusammen heimlich, da die beiden Röttingen tief nachgedrückt mit die beiden Skippe ganz hell sind. Nach dem ich die beiden Tokumasken vorgekommen hatte (meiner Bedarf ist durch die Mangelbarkeit gelöst),

8691

248 2.1

Erste Seite eines dreiseitigen Briefs an Lotte Laserstein nach Stockholm vom 15.5.1942, Nachlass Lotte Laserstein, Künstler_innenarchiv, Berlinische Galerie

Käthe Laserstein schreibt ihrer zwei Jahre älteren Schwester, die als Malerin im Exil in Schweden lebt: An »Affi von Kanin« - so nennen sich die Schwestern untereinander. Inmitten des Weltkriegs geschrieben und von der Zensur geöffnet, ist es der letzte (erhaltene) Brief vor ihrem Untertauchen und der Verhaftung der Mutter im Dezember 1942.

Stockholm den 28 december 1938.

Till Kungl. Maj:ts Beskickning i Berlin.

Socialstyrelsen har härmed för kända om kända meddelat, att nedanstående tyska medborgare, för vilka ansökningar om uppehållstillstånd inkommit direkt till Styrelsen, genom beslut den 9 december 1938 vägrats sådant tillstånd.

På Socialstyrelsens vägnar:

| Namn | Födelsedata | Adress |
|--------------------|-------------|--|
| Friedmann, Manfred | 25.10.1911 | Konstanzer str. 3, Berlin W 15. |
| Laserstein, Käthe | 27.5.1900 | Immenweg 7, Berlin-Steglitz. |
| Laserstein, Meta | 18.5.1867 | " |
| Lüwenthal, Fanny | 18.1.1863 | o/o August Schiff, Bockenheimerlandstrasse 97, Frankfurt/Main. |
| Rosenberg, Arthur | 15.5.1899 | Gabitzstr. 134, Breslau. F.N. i koncentrationsläger. |
| Rosenberg, Erwin | 20.4.1897 | Nikolaistadtgraben 9, Breslau. F.N. i koncentrationsläger. |
| Rosenthal, Georg | 14.3.1902 | Brückensallee 21, Berlin NW 87. |
| Seidemann, Kurt | 20.8.1920 | Am Realgymnasium 4, Berlin-Weissensee. |

Ablehnung der Einreise nach Schweden für Meta und Käthe Laserstein, 1938, Riksarkivet, Stockholm

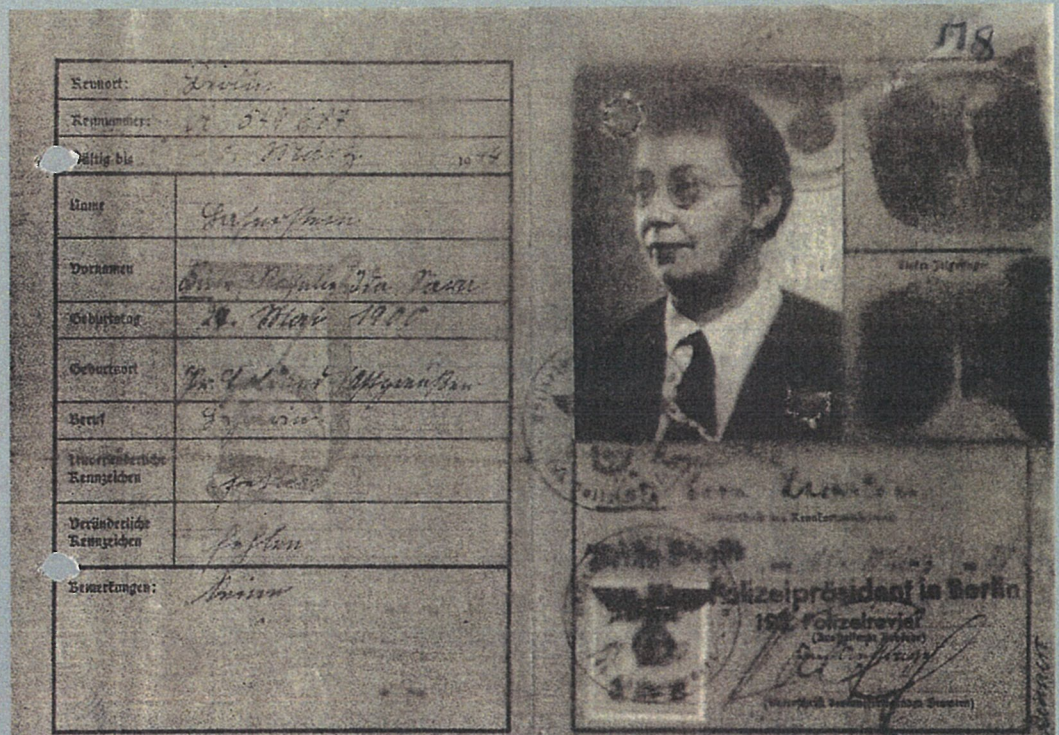
Stockholm den 28 december 1938.

Till Fru Lotte Laserstein-Marcus
Kaptensgatan 6, III,
Stockholm.

K. Socialstyrelsen får härmed meddela, att Styrelsen lämnat utan bifall av Eder gjorda ansökningar om uppehållstillstånd för tyska medborgarna Meta Laserstein och Käthe Laserstein.

Enligt uppdrag:

Lotte Laserstein versucht in Schweden jahrelang vergeblich, der Mutter, Schwester und auch der Freundin der Schwester, Rose Ollendorff, Ausreisevisa aus Deutschland zu verschaffen. Die Versuche nach Großbritannien oder in die USA zu emigrieren scheitern ebenso wie die Fluchtpläne in die Schweiz 1942.



Sogenannter Judenpass von Käthe Laserstein, Jahr unbekannt, Landesamt für Bürger- und Ordnungsangelegenheiten Berlin (LABO), BEG-Akte Reg.-Nr. 63462

Trotz evangelischer Konfession ist Käthe Laserstein als »Dreivierteljüdin« der Verfolgung ausgesetzt, die mit der Machtübernahme 1933 kontinuierlich zunimmt. Es ist das einzige überlieferte Foto, auf dem sie sich mit Krawatte und zurückgekämmten Haaren zeigt.

Leben in Berlin 1942

Kurz vor dem 75. Geburtstag der Mutter, die ein Jahr später im KZ Ravensbrück ums Leben kommen sollte, schreibt Käte Laserstein an ihre Schwester, nimmt Bezug auf deren jüngste Ausstellung in Stockholm und schildert ihr zurückgezogenes Leben in Berlin. Die Mutter, als »Halbjüdin« nicht durch einen Judenstern gekennzeichnet, übernimmt die Besorgungen, Käte Laserstein ist auf die »eigenen Wände angewiesen«. Nach der Entlassung aus dem staatlichen Schuldienst und der Schließung der jüdischen Privatschulen gestaltet sich der Hausunterricht immer schwieriger. Ihren bissigen Humor hat die Briefautorin nicht verloren, aber die Lebenssituation erscheint aussichtslos.

Leben als U-Boot

Die Berlinerin Elisabeth Wust schreibt am 9.2.1945 in ihrem Tagebuch über die drei untergetauchten Frauen: »Sie leben in einer Laube! Und können nur bei Dunkelheit ein- und ausgehen! Sie waschen sich in den Restaurants und trocknen ihre Wäsche heimlich an den Stühlen, auf denen sie sitzen. Das wird jetzt aufhören. Sie sollen wieder in richtigen Betten schlafen und nicht mehr vom Bahnhof zum Restaurant gehen müssen, weil sie doch irgendwo bleiben müssen. Nicht mehr auf kalten Parkbänken rumsitzen müssen, um irgendwie den Tag auszufüllen.« Wusts Tagebuch dient später als Vorlage für das Buch und den Film »Aimée & Jaguar«.

Tagebuch I von Elisabeth Wust, Berlin 21.8.1944 bis 28.2.1945, Archiv Jüdisches Museum, Berlin, Inv.-Nr.: 2006/37/486

Berlin-Hegelitz, 18. 9. 1945
Frummweg 7 I.

Sehr verehrter Herr Professor!

Ich bezweifle, ob Sie sich meine
Namen aus der Friedensbewegung
(mit Lydia Störker zusammen) entsin-
nen. Ich hingegen habe keine Ihrer
Größe vergessen und werde mich daher
mit besonderem Vertrauen an Sie.

Ich bin 1933 nach dem Arier-
pasepapieren aus dem Köpen Schuldienst
entlassen und bisler nicht mehr eingestellt
worden. In Hegelitz, wo ich registriert
bin, sind die Lehrkörper nicht als
vollständig.

3 Jahre illegalen Lebens mit der
Gestapo auf den Hacken haben meine
wirtschaftliche Lage nicht verbessert.

Ich höre und lese immer wieder, dass
die Opfer Hitlers an erster Stelle beschäftigt
werden sollen. - Ich bin es jedenfalls nicht.

Man muss sich sicher im wissen

Lager
(genaue
Angabe u
Schrift)

Haut. Ass.
Berlin-Hegelitz,
Frummweg 7 I.

(d.h. allen mit einigen) Hinweg
- doch wenn findet Sie nicht,
wenn Sie sich anbieten.

Können Sie vielleicht
Herr Professor, mir Hilfe
herfahren, in einem Bezirk,
der bei den außerordentlichen
Verkehrsverhältnissen von
Hegelitz (Südende) aus erreicht
bar ist, denn meine Schuljahre
sind eingestellt zu werden? Ich
von Ihnen aufrecht; danke!

Auf einer zweiten Karte
füge ich die Hauptdaten
meines Lebenslaufes bei.
Die Ihre - Dr. Käthe Laserstein,
Haut. Ass.

Postkarte
Doffa
Eng
Zim. Di

Herrn Profe

Herrn

(o) Be

Berlin-Behtendor

An Fol, ev. Lenfer
fürsorglichste
Hoffung an Sie

Postkarte von Käthe Laserstein an einen namentlich nicht bekannten Professor, 18.9.1945, Landesarchiv Berlin, Kopie: Archiv Vajswerk

Die Postkarte dokumentiert eine von Käthe Lasersteins Bemühungen, nach Kriegsende wieder in den Schuldienst zu gelangen: »3 Jahre illegalen Lebens mit der Gestapo auf den Hacken haben meine wirtschaftliche Lage nicht verbessert«, konstatiert sie. Und weiter: »Ich höre und lese immer wieder, dass die Opfer Hitlers an erster Stelle beschäftigt werden sollen. Ich bin es jedenfalls nicht.«



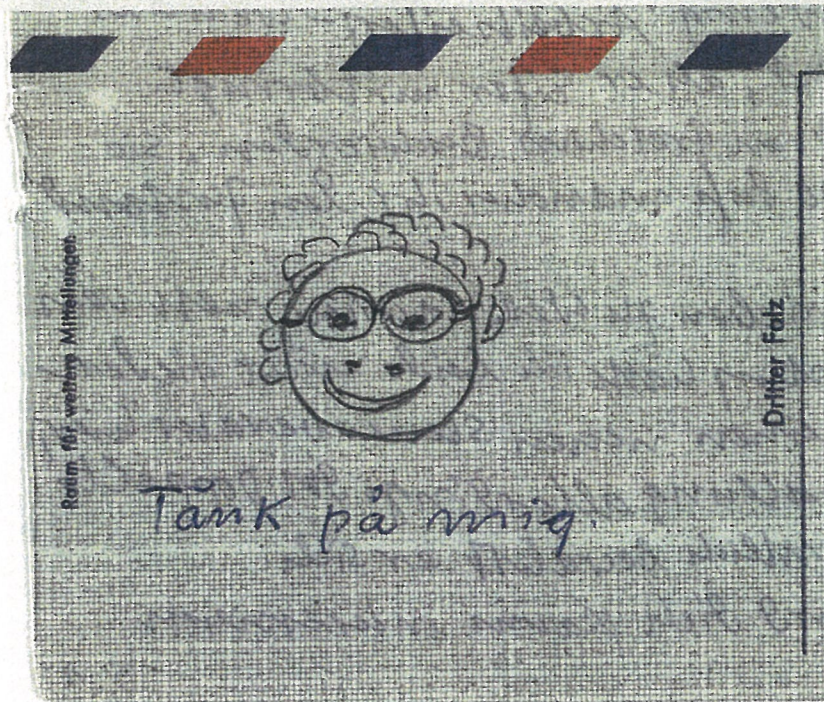
Käthe Laserstein in der Mitte sitzend, Gertrauden-Schule um 1957, heute: Gail S. Halvorsen Schule, Berlin-Dahlem, Archiv Vajswerk

Käthe Laserstein unterrichtet von 1954 bis zu ihrem Tod 1965 an der Gertrauden-Schule Deutsch und Englisch. Das Foto zeigt sie mit der Mädchenklasse des Abiturjahrgangs von 1957. Von ihrer Verfolgungsgeschichte erfahren die allermeisten ihrer Schüler_innen erst viele Jahre später.



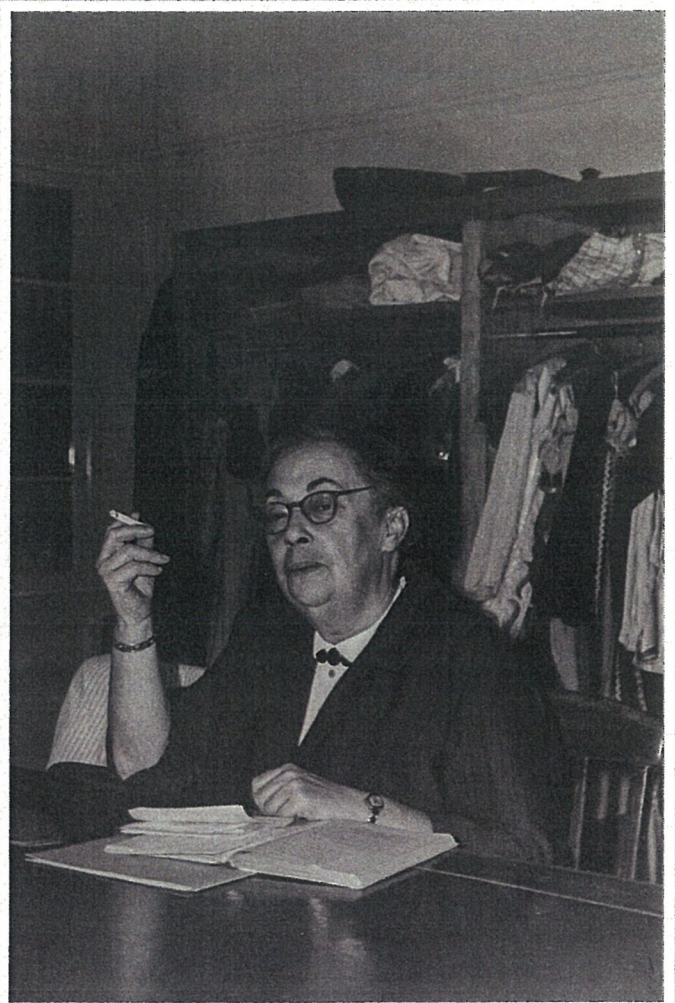
Lotte und Käte Laserstein, Ort und Jahr unbekannt, Nachlass Lotte Laserstein, Künstler_innenarchiv, Berlinische Galerie

Nach Käte Lasersteins Rückkehr nach Berlin 1954 sehen sich die beiden Schwestern nur noch im Urlaub, zu Besuch in Schweden oder Berlin. Dieses Foto könnte Rose Ollendorff während ihrer gemeinsamen zweiwöchigen Urlaubsreise mit Käte Laserstein 1957 nach Schweden aufgenommen haben.



Brief vom 17.12.1962. „Selbstporträt“ von Käte Laserstein, untertitelt mit den schwedischen Worten: »Denk an mich.« Nachlass Lotte Laserstein, Künstler_innenarchiv, Berlinische Galerie

Auch seit Käte Lasersteins Rückkehr aus Schweden nach Berlin 1954 tauschen sich die Schwestern in Briefen kontinuierlich aus. Denn Lotte Laserstein bleibt in Schweden, wohin sie 1937 durch eine Ausstellungseinladung hat emigrieren können. Die an sie adressierten Briefe hat Lotte Laserstein, im Gegensatz zu ihren eigenen, in großen Teilen bewahrt.



Käthe Laserstein, vermutlich 1960er Jahre, Lotte Laserstein Archiv Krausse, Berlin

Das Foto zeigt Käthe Laserstein in privater Umgebung, vielleicht bei der Unterrichtsvorbereitung in ihrer Wohnung im Immenweg 7, Berlin-Steglitz. Auf die Rückseite notiert sie: »Mehr ähnlich als schön« und schickt das Foto an ihre Schwester nach Schweden.

Lebenslauf Laserstein
Reg.-Nr. 63462

II

...ch. Anmeldeabt.
Eing: 17 OKT. 1952
Auftrag: ...
Nr.: ...

Am 13. Juli 1942 zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags begegnete ich bei einem Besuch bei Freunden (Familie Dannenbaum, Berlin-Westend, Akazienallee 45) zwei Gestapobeamten, die, nach Verhaftung der Wohnungsinhaber, gerade dabei waren, die Wohnung zu durchsuchen. Ich wurde, zumal ich nicht den Stern trug, sofort gleichfalls für verhaftet erklärt, von einem der Beamten mit einem Lederhandschuh ins Gesicht geschlagen und in das vor dem Hause wartende Gestapoauto gebracht. Da dieses, ein Zweisitzer, sich für 3 Personen als zu klein erwies, wurde ich aufgefordert, wieder auszusteigen und am folgenden Morgen auf der Gestapo zu erscheinen. Es war nach Lage der Dinge klar, dass mein Schicksal damit besiegelt sein musste. Daher verließ ich am nächsten Morgen, 14. Juli 1942, zwischen 6 und 7 Uhr morgens meine und meiner Mutter Wohnung und wurde illegal. (Vgl. eidesstattliche Erklärung von Frau Algner, bei meinen Akten).

2 Wochen später, am 27. Juli 1942, fand eine Gestapohaussuchung in unserer Wohnung statt, die meiner Person galt. Nachdem diese ergebnislos verlaufen war, wurde 2 Tage später (29. Juli 42) meine damals 75-jährige Mutter (Mischel und daher nicht Sternträgerin) von 2 Gestapobeamten aus der Wohnung abgeholt und in das Frauengefängnis Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm, gebracht. Von dort wurde sie in das Kz. Ravensbrück verschleppt, wo sie laut Totenschein (meinen Akten beiliegend) am 16.1.43 gestorben ist.

Ich selbst lebte vom 14. Juli 42 bis zum Kriegsende an ungesicherten Stellen und unter widrigsten Umständen illegal in Berlin. Als es für mich nicht mehr schreitend möglich wurde, in Berliner Häusern unterzuschlupfen, "wohnte" ich von Dezember 1943 bis Mai 1945 in einer -der inzwischen verstorbenen Studienrätin Gertrud Kopitsch gehörenden - Leube (Laubengasse am Lehrlingsheim, Schmargendorf, Fliederallee 53). Diese Leube hatte weder Licht noch Heiz- oder Kochmöglichkeit und während der Wintermonate kein Wasser. (Vgl. eid. Erkl. von Rose Ollendorff). Diese menschenunwürdigen Lebensumstände sowie die Tatsache, dass weder die Besitzerin der Leube (zeitweilig mit ihrer Schule evakuiert) noch die zahlreichen Nachbarn auf dem Gelände von meiner Anwesenheit dort auch nur das Geringste wissen durften, belasteten mein Leben weit mehr als sämtliche Bombenangriffe auf Berlin.

Nach dem Kriege arbeitete ich von Juli bis Okt. 1945 als Dolmetscherin bei der britischen Militärbehörde in Berlin.

Am 1. Dez. 45 trat ich als Lehrerin "im Range einer früheren Studienrätin" (Wortlaut des Rührberufungsschreibens) wieder in den Höheren Schuldienst ein und zwar an der Lankwitzer Oberschule für Mädchen, Berlin-Lankwitz, Barbystrasse.

Juli 46 siedelte ich nach Stockholm zu meiner Schwester über, die das einzige überlebende Mitglied meiner Familie ist.

Die Richtigkeit des Vorstehenden versichere ich an Eidesstatt.

Dr. Käte Laserstein

Lebenslauf von Dr. Käte Laserstein,
1952, Seite 2, LABO Berlin,
BEG-Akte Reg.-Nr. 63462

Im Zuge des Entschädigungsverfahrens verfasst Käte Laserstein Berichte, die ihre Verfolgung und ihr Überleben dokumentieren, hier, wie sie nur durch Zufall im Juli 1942 einer Verhaftung entgeht und ab diesem Zeitpunkt untertaucht. Die Angst, in der Laubenkolonie von Nachbarn entdeckt zu werden, so Käte Laserstein, »belastete mein Leben weit mehr als sämtliche Bombenangriffe auf Berlin.«

Leben und Sterben im Nachkrieg I

Rose Ollendorff (»Olly«), ebenfalls Lehrerin, lebt seit etwa 1946 mit einer anderen Partnerin zusammen; doch sie und Käte Laserstein fahren weiter gemeinsam in den Urlaub, feiern Geburtstage und andere Feiertage. Ihr Tod 1960 trifft Käte Laserstein tief; am 6.11.1960 schreibt sie an ihre Schwester: »Die letzten 3 Stunden lag meine Hand an Ollys schon kühler werdendem Händchen. [...] Ich war mir so klar bewußt, daß dies die letzte Zärtlichkeit war, die das Leben für mich bereit hat, und war beinahe glücklich«. In ihrem Brief vom 30.10.1960 heißt es: »Ich muß hier wieder leben lernen.«

Leben und Sterben im Nachkrieg II

Noch einmal nach Rose Ollendorffs Tod: »Ich falle wieder ins Leere. Wieder die Konstellation von damals, wo ich von Mullis [ihrer Mutter] Tod erfuhr und bei der ‚Vogelfrau‘ wohnte, 4 Treppen in Moabit, allein und eingeschlossen, weil die Vogelhändlerin mit Illegalen, die sich viel zu viel sehen ließen, schlechte Erfahrungen gemacht hatte. Aber Ollys Händchen zwängten am 27. Mai [Käte Lasersteins Geburtstag] ein Stück Kuchen durch den viel zu engen Briefschlitz, das in Atomen ankam; und wir konnten uns die Finger streicheln.« (6.11.1960) Und: »Sie sagte in der letzten Zeit oft ‚meine Katja‘. Und ‚so vieles verstehen nur wir beide‘. Da hatte sich wohl für sie die Zeit auch zurückgedreht [...]« (2.11.1960). Käte Laserstein stirbt 1965 an einem Herzinfarkt.

vajswerk – recherche kunst kollektiv

Laserstein Ollendorff (Friedlaender)



Spaziergang
19.11. 15h

Geschichtsstunde
25.11.

Theatervorstellung
29.11. 19h

Podcast
25.12.

vajswerk www.vajswerk.de

© Foto Lucie Friedlaender, Gedankenblüte Stille Heilbrun.

Vajswerk-Flyer, Grafik: Steffen Ullmann, 2022.
Collage aus Einzelfotos von Lucie Friedlaender,
Rose Ollendorff und Käte Laserstein sowie
den Schauspielerinnen Greta Galisch de Palma
und Laura Mitzkus, Vajswerk e.V.

Seit 2019 beschäftigt sich Vajswerk mit den Biographien der Schwestern Laserstein. 2022 recherchierte das Kunstkollektiv zu den drei Frauen, die miteinander die Verfolgung im Nationalsozialismus überlebt hatten. Ein gemeinsames Bild der Frauen ist nicht überliefert.

Vajswerk Recherche

Die zwei Schwe Lasers

Recherche-Thea
mit Jugendliche



10.12. | 12.1.
Gail S. Ha

Im Ge
19 Uh
www

vajswerk

Vajswerk Recherche

Laserstei Orte I

Recherche-Theater
in zwei Teilen + an



Lasersteins Or
Sa. 10.7. + Mi. 14
Stierstraße 19, 12159 Berl

Lasersteins Or
So. 11.7. + Do. 15
Immenweg 7, 12169 Berli

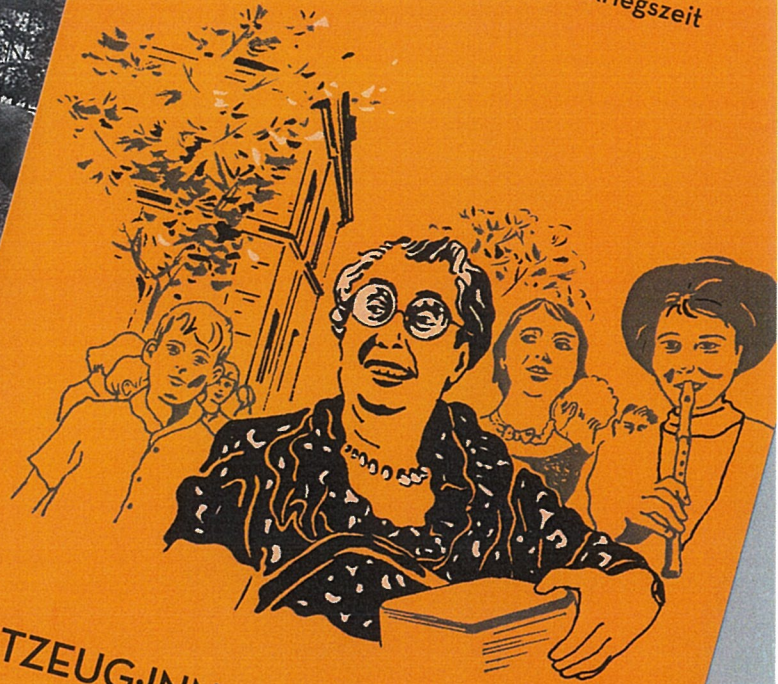
Jeweils 17 + 19
freier Eintritt
Anmeldung: in
www.vajswerk

vajswerk

vajswerk – recherche kunst kollektiv

Gertraudens Kinder

Rechercheprojekt über eine
Dahlemer Schule in der Nachkriegszeit



ZEITZEUG:INNEN GESUCHT!

20. März (Halvorsen Schule) bis
30. November '23 (Haus der Jugend)

www.vajswerk.de

vajswerk
recherche kunst kollektiv

Autorin: Felicitas Braun

Zum Weiterlesen:

Braun Felicitas (2023): »Kanin an Affi« - *Briefe von Dr. Käte Laserstein (1900-1965) an ihre Schwester Lotte Laserstein. Ein Leben vor & während & nach der Verfolgung durch das NS-Regime*, MA-Arbeit, Universität Wien.

Kublitz-Kramer, Maria (2021): *Ich habe arbeiten gelernt, aber nicht leben. Über Werk und Wirkung der Germanistin Käte Laserstein. Eine Fallstudie 2011*, in: Hansen-Schaberg, Inge; Häntzschel, Hiltrud (Hrsg.), *Alma Maters Töchter im Exil. Zur Vertreibung von Wissenschaftlerinnen und Akademikerinnen in der NS-Zeit*, Edition Text und Kritik, München.

Käte Lasersteins Verfolgungsgeschichte ist untrennbar verbunden mit Rose Ollendorff und Lucie Friedlaender. Kurzbiographien zu den beiden finden sich hier (verfasst von Vajswerk 2022):
https://vajswerk.de/wp-content/uploads/2022/12/L-O-F_PH_Bio_hp.pdf

Zum Weiterhören: Podcast-Folgen von Vajswerk

Laserstein Ollendorff (Friedlaender)
<https://soundcloud.com/vajswerk/sets/laserstein-ollendorff-friedlaender>

Gertraudens Kinder (ab 30.11.23)
<https://vajswerk.de/projekte/gertraudens-kinder/>

© Vajswerk, 2023; Kontakt: info@vajswerk.de